



Schwerbehinderte: DGB fordert höhere Strafabgabe

Rheinland-pfälzische Unternehmen beschäftigten noch immer zu wenige Menschen mit einer schweren Behinderung, kritisierte der DGB Rheinland-Pfalz / Saarland am europäischen Tag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen Anfang Mai. Im Bundesland machten schwerbehinderte Menschen nur vier Prozent aller Beschäftigten aus (private Arbeitgeber: 3,7 Prozent, öffentliche Arbeitgeber: 5,1 Prozent), zitierte der DGB Zahlen der Bundesagentur für Arbeit aus dem Jahr 2020. Damit liege das Bundesland „deutlich“ unter der gesetzlich vorgeschriebenen Quote von fünf Prozent schwerbehinderter Beschäftigter und an vorletzter Stelle im bundesweiten Vergleich. Von den 7.116 Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten in Rheinland-Pfalz, die diese Quote erfüllen müssen, habe sogar gut jedes vierte Unternehmen (1.906) keinen schwerbehinderten Beschäftigten.

„Für Menschen mit Behinderungen ist der Arbeitsmarkt immer noch exklusiv, statt inklusiv. Die Coronapandemie hat hierbei einen negativen Impuls gesetzt. Wenn Menschen mit Behinderungen einmal ihren Arbeitsplatz verloren haben, ist es für sie deutlich schwieriger, einen neuen zu finden. Sie sind häufiger und länger arbeitslos und das, obwohl sie im Durchschnitt gut qualifiziert sind“, kritisierte die DGB-Landesvorsitzende Susanne Wingertzahn.

Bei der Ausbildung oder Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen könnten Arbeitgeber auf vielfältige Unterstützungsangebote zurückgreifen, erinnerte Wingertzahn. Der DGB fordert, die gesetzlich vorgesehene Abgabe für ausbleibende Beschäftigung schwerbehinderter Menschen auf bis zu 1.300 Euro pro Monat pro fehlendem Arbeitsplatz anzuheben. **AS**

LANDESREDAKTION

Anja Obermann

Dagobertstraße 2
55116 Mainz

Andreas Schröder

Tel: 0179 / 90 450 25

E-Mail: schroeder@handwerksblatt.de

Hörakustiker feiern 263 neue Meister

NACHWUCHS: Handwerker aus ganz Deutschland nahmen in Mainz ihren Meisterbrief entgegen.

VON HEIKO BECKERT

Die Meisterbriefe lagen alle vor, Schnittchen und Sekt standen bereit. Doch im Mainzer Kulturzentrum mussten sich die 263 Jungmeister des Hörakustiker-Handwerks aus ganz Deutschland in Geduld üben, bis sie endlich die Urkunden in Händen halten und am Büfett herzhaft zulangen durften. Denn eine Meisterfeier will, so fordert es die Tradition, in einem würdigen Rahmen mit festlichen Reden begangen werden. Dass die Ansprachen dem einen oder anderen womöglich etwas zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde, befürchtete Hans Peter Wollseifer, Präsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks, der als Festredner in die rheinland-pfälzische Hauptstadt gekommen war. Er sei „das letzte Hindernis vor dem langersehten Meisterbrief“, beruhigte er scherzhaft die Anwesenden, die sich



ZDH-Präsident Hans Peter Wollseifer würdigt die Leistung der jungen Meister.

aber geduldig zeigten und den Grußworten mit Interesse folgten. Schließlich ist es keine Selbstverständlichkeit, dass „Deutschlands oberster Handwerker“ zu einer Meisterfeier kommt.

Eine Ehre, die die Jungmeister des Jahres 2021 verdient haben. Denn wer den Meisterbrief erhalten will, hat schon unter

normalen Bedingungen mit einer Doppelbelastung zurechtzukommen: Neben der täglichen Arbeit muss gelernt und die Prüfung absolviert werden. Diese Herausforderung ist in den vergangenen zwei Jahren noch größer geworden. Schließlich waren zusätzlich die Auswirkungen der Pandemie zu bewältigen. „Corona gibt den Takt vor“, betonte Wollseifer. Zeitweilig sei nicht klar gewesen wie der Ausbildungsgang zu Ende gehen würde. In diesem „Ausnahmestandard“ hätten die Jungmeister starke Nerven gezeigt – eine „Meisterleistung“.

Sicherstes Wertpapier der Welt

Dem mochten Marianne Frickel, Präsidentin der Bundesinnung der Hörakustiker (biha), und Hans-Jörg Frieze, Präsident der Handwerkskammer Rheinhessen, nicht widersprechen. Ganz im Gegenteil: „Das verdient unsere besondere Anerkennung“, betonte etwa Frickel mit Blick auf die in der Pandemie gestählten Meister. Frieze, dessen Kammer die Meisterfeier organisiert hatte, wagte bei seinem Glückwünschen einen Blick in die Zukunft: „Sie können jetzt neue Pläne angehen.“ Mit dem Meisterbrief, dem „sichersten Wertpapier der Welt“, öffneten sich jedem vielversprechende Perspektiven.

Das beinhaltet aber auch neue Verantwortung. Er warb darum, dass sich die neuen Meister in Kammern und Innungen engagieren. „Ohne Ehrenamt gäbe es das Handwerk nicht“, so Frieze. Er hoffe zudem, dass der eine oder andere den Mut für den Sprung in die Selbstständigkeit habe und bald selbst Nachwuchskräfte ausbilde.

Das sei auch wichtig fürs Land, denn in der Pandemie habe sich wieder einmal gezeigt, dass das Handwerk ein Stabilitätsfaktor für die Wirtschaft sei. Und angesichts des Krieges in der Ukraine sowie seiner Auswirkungen auf Deutschland und Europa ist das Handwerk in dieser Funktion wohl weiter gefragt. „Es sind schwierige Zeiten, in die Sie entlassen werden“, sagte Wollseifer. Aber verzagen sei nicht nötig, da in einer alternden Gesellschaft die Arbeit von Hörakustikern vielen Menschen Lebensqualität schenke und immer stärker nachgefragt werde.

Damit das Handwerk auch künftig seine stabilisierende Rolle für die Wirtschaft



Oben: Erhebung in den Meisterstand. Unten: Eine kleine Gruppe der insgesamt 263 Jungmeister des Hörakustikerhandwerks feiert die bestandene Meisterprüfung.

wahrnehmen kann, müsse es allerdings ein Umdenken in Gesellschaft und Politik geben. „Wir müssen weg vom Akademikerwahn“, forderte der Präsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks. Hier müsse sich insbesondere die Politik „ehrlich machen“ und das Handwerk aufwerten.

Praxiserfahrung und Theorie

Zurück zu den Jungmeistern: Jahrgangsbester der Hörakustiker ist Carina Biermann aus der Region Hannover. Der 25-Jährigen, die 2019 bereits die drittbeste Gesellenprüfung abgelegt hatte, haben die erschwer-

ten Bedingungen wenig ausgemacht. „Die ganze Theorie hat online stattgefunden“, berichtete sie. Ansonsten habe sie die Pandemie kaum beeinträchtigt. Doch nicht jedem sei das „Selbststudium“ leichtgefallen, weiß die junge Frau.

Und welche Tipps kann sie Gesellen geben, die den Meisterbrief im Auge haben? Eigentlich keine besonderen, bekannte Biermann. Praxiserfahrung sei wichtig. Theoretische Lerninhalte sollten sich angehende Meister genau ansehen, denn da wiederhole sich in Prüfungen einiges. „Viel lernen nach jedem Theorieblock“, lautet ihre wichtigste Empfehlung.

KOLUMNE: IKK Südwest richtet Servicehotline ein

Weniger Bürokratie und unkompliziertere Versorgung für Ukraine-Geflüchtete

Der Krieg in der Ukraine hat uns alle tief erschüttert. Schnell wuchs eine enorme Hilfsbereitschaft an: egal ob es um private Spenden geht, die Aufnahme von Geflüchteten in die eigenen vier Wänden oder das Sammeln von Hilfsgütern. Überall packen Menschen mit an und helfen den Ukrainerinnen und Ukrainern, wo sie können. Diese von vielen Seiten gelebte Solidarität auch in unserer Region ist sehr beeindruckend. Auch im Gesundheitssystem ist jetzt ein solidarisches und schnelles Handeln erforderlich. Wie das noch unbürokratischer gelingen kann und wie die IKK Südwest Betriebe in der Region unterstützt, erklärt Rainer Lunk, Verwaltungsratsvorsitzender der Arbeitgeberseite der IKK Südwest in seiner Kolumne.



Rainer Lunk

lich geregelt. Das erschwert den schnellen Zugang zur Gesundheitsversorgung oft unnötig und stellt eine zusätzliche Hürde und Belastung für diese Menschen dar.

Weniger Aufwand für Geflüchtete

Bereits seit Beginn des Ukraine-Krieges setzt sich die IKK Südwest für die medizi-

nische Versorgung der Geflüchteten ein und hat dafür gemeinsam mit den gesetzlichen Krankenkassen eine Rahmenvereinbarung mit dem Land Rheinland-Pfalz für die auftragsweise Betreuung von Geflüchteten in Gesundheitsangelegenheiten geschlossen, der jedoch bisher nicht alle Kommunen beigetreten sind.

Unser Ziel muss es ein, den Menschen aus der Ukraine von Beginn an einen einfachen und gleichberechtigten Zugang zu medizinischen Leistungen zu ermöglichen. Dazu gehört auch eine elektronische Gesundheitskarte. Die Abwicklung sollten die gesetzlichen Krankenkassen übernehmen. Das würde Verwaltungsaufwand bei den Kommunen sparen und auch bei Kliniken, Ärzten und Apotheken zu einer unbürokratischen Abwicklung führen. Dazu braucht es bundeseinheitliche Regelungen, die für alle Beteiligten verbindlich sein müssten.

Weniger Bürokratie für Betriebe

Die IKK Südwest hat schnell gehandelt und eine Servicehotline eingerichtet. Geflüchtete haben grundlegende, oft rudimentäre

Gesundheitsfragen, weil ihnen weder Land noch Gesundheitssystem vertraut sind. Das betrifft zum Beispiel das richtige Verhalten im Notfall und die Funktionsweise eines Arztbesuchs. Andere wollen wissen, wie sie an Medikamente kommen. Ukrainisch- und russisch-sprechende Kolleginnen und Kollegen der IKK Südwest haben sich bereit erklärt, Hilfesuchenden bei diesen und weiteren Anliegen zur medizinischen Versorgung und zur gesetzlichen Krankenversicherung schnell und unkompliziert zu helfen.

Auch Betrieben wird die Aufnahme der Geflüchteten in die Krankenkasse erleichtert und ist ohne viel Aufwand möglich: Ukrainerinnen und Ukrainer erhalten eine Aufenthaltsgenehmigung, die in der Regel auch eine Arbeitserlaubnis enthält. Wenn Arbeitgeber also ukrainische Geflüchtete beschäftigen möchten, reicht die Vorlage der Aufenthaltsgenehmigung. Das Meldeverfahren für Arbeitgeber mit den Krankenkassen erfolgt genauso, wie das Meldeverfahren von Beschäftigten aus Deutschland. Somit ist kein zusätzlicher bürokratischer Aufwand nötig.

Umfangreiche Unterstützung für Betriebe und Geflüchtete

Ansprechpartner für Betriebe:

Betriebe können sich bei Fragen zum Meldeverfahren mit den Krankenkassen und zur Beschäftigung von Geflüchteten aus der Ukraine per Mail über ukraine@ikk-sw.de an die IKK Südwest wenden.

Ansprechpartner für Geflüchtete:

Die **Servicehotline für Geflüchtete** aus der Ukraine ist von Montags bis Freitags zwischen 09.00 Uhr und 16.00 Uhr unter **0800/0 119 110** erreichbar. Zusätzlich dazu können Hilfesuchende auch über ukraine@ikk-sw.de ihr Anliegen an das Serviceteam richten.

Darüber hinaus hat die IKK Südwest umfangreiche Informationen zur medizinischen Versorgung in Ukrainisch auf ihrer Webseite bereitgestellt unter:

www.ikk-suedwest.de/faq-gefluechtete-aus-der-ukraine

Hörakustiker feiern 263 neue Meister

NACHWUCHS: Handwerker aus ganz Deutschland nahmen in Mainz ihren Meisterbrief entgegen.

VON HEIKO BECKERT

Die Meisterbriefe lagen alle vor, Schnittchen und Sekt standen bereit. Doch im Mainzer Kulturzentrum mussten sich die 263 Jungmeister des Hörakustiker-Handwerks aus ganz Deutschland in Geduld üben, bis sie endlich die Urkunden in Händen halten und am Büfett herzlich zulangen durften. Denn eine Meisterfeier will, so fordert es die Tradition, in einem würdigen Rahmen mit festlichen Reden begangen werden. Dass die Ansprachen dem einen oder anderen womöglich etwas zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde, befürchtete Hans Peter Wollseifer, Präsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks, der als Festredner in die rheinland-pfälzische Hauptstadt gekommen war. Er sei „das letzte Hindernis vor dem langersehnten Meisterbrief“, beruhigte er scherzhaft die Anwesenden, die sich



ZDH-Präsident Hans Peter Wollseifer würdigt die Leistung der jungen Meister.

aber geduldig zeigten und den Grußworten mit Interesse folgten. Schließlich ist es keine Selbstverständlichkeit, dass „Deutschlands oberster Handwerker“ zu einer Meisterfeier kommt.

Eine Ehre, die die Jungmeister des Jahres 2021 verdient haben. Denn wer den Meisterbrief erhalten will, hat schon unter

normalen Bedingungen mit einer Doppelbelastung zurechtzukommen: Neben der täglichen Arbeit muss gelernt und die Prüfung absolviert werden. Diese Herausforderung ist in den vergangenen zwei Jahren noch größer geworden. Schließlich waren zusätzlich die Auswirkungen der Pandemie zu bewältigen. „Corona gibt den Takt vor“, betonte Wollseifer. Zeitweilig sei nicht klar gewesen wie der Ausbildungsgang zu Ende gehen würde. In diesem „Ausnahmestandard“ hätten die Jungmeister starke Nerven gezeigt – eine „Meisterleistung“.

Sicherstes Wertpapier der Welt

Dem mochten Marianne Frickel, Präsidentin der Bundesinnung der Hörakustiker (biha), und Hans-Jörg Friese, Präsident der Handwerkskammer Rheinhessen, nicht widersprechen. Ganz im Gegenteil: „Das verdient unsere besondere Anerkennung“, betonte etwa Frickel mit Blick auf die in der Pandemie gestählten Meister. Friese, dessen Kammer die Meisterfeier organisiert hatte, wagte bei seinem Glückwünschen einen Blick in die Zukunft: „Sie können jetzt neue Pläne angehen.“ Mit dem Meisterbrief, dem „sichersten Wertpapier der Welt“, öffneten sich jedem vielversprechende Perspektiven.

Das beinhaltet aber auch neue Verantwortung. Er warb darum, dass sich die neuen Meister in Kammern und Innungen engagieren. „Ohne Ehrenamt gäbe es das Handwerk nicht“, so Friese. Er hoffe zudem, dass der eine oder andere den Mut für den Sprung in die Selbstständigkeit habe und bald selbst Nachwuchskräfte ausbilde.

Das sei auch wichtig fürs Land, denn in der Pandemie habe sich wieder einmal gezeigt, dass das Handwerk ein Stabilitätsfaktor für die Wirtschaft sei. Und angesichts des Krieges in der Ukraine sowie seiner Auswirkungen auf Deutschland und Europa ist das Handwerk in dieser Funktion wohl weiter gefragt. „Es sind schwierige Zeiten, in die Sie entlassen werden“, sagte Wollseifer. Aber verzagen sei nicht nötig, da in einer alternden Gesellschaft die Arbeit von Hörakustikern vielen Menschen Lebensqualität schenke und immer stärker nachgefragt werde.

Damit das Handwerk auch künftig seine stabilisierende Rolle für die Wirtschaft



Oben: Erhebung in den Meisterstand. Unten: Eine kleine Gruppe der insgesamt 263 Jungmeister des Hörakustikerhandwerks feiert die bestandene Meisterprüfung.

wahrnehmen kann, müsse es allerdings ein Umdenken in Gesellschaft und Politik geben. „Wir müssen weg vom Akademiker-Wahn“, forderte der Präsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks. Hier müsse sich insbesondere die Politik „ehrlieh machen“ und das Handwerk aufwerten.

Praxiserfahrung und Theorie

Zurück zu den Jungmeistern: Jahrgangsbeste der Hörakustiker ist Carina Biermann aus der Region Hannover. Der 25-Jährigen, die 2019 bereits die drittbeste Gesellenprüfung abgelegt hatte, haben die erschwerten

Bedingungen wenig ausgemacht. „Die ganze Theorie hat online stattgefunden“, berichtete sie. Ansonsten habe sie die Pandemie kaum beeinträchtigt. Doch nicht jedem sei das „Selbststudium“ leichtgefallen, weiß die junge Frau.

Und welche Tipps kann sie Gesellen geben, die den Meisterbrief im Auge haben? Eigentlich keine besonderen, bekannte Biermann. Praxiserfahrung sei wichtig. Theoretische Lerninhalte sollten sich angehende Meister genau ansehen, denn da wiederhole sich in Prüfungen einiges. „Viel lernen nach jedem Theorieblock“, lautet ihre wichtigste Empfehlung.



Schwerbehinderte: DGB fordert höhere Strafabgabe

Rheinland-pfälzische Unternehmen beschäftigten noch immer zu wenige Menschen mit einer schweren Behinderung, kritisierte der DGB Rheinland-Pfalz / Saarland am europäischen Tag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen Anfang Mai. Im Bundesland machten schwerbehinderte Menschen nur vier Prozent aller Beschäftigten aus (private Arbeitgeber: 3,7 Prozent, öffentliche Arbeitgeber: 5,1 Prozent), zitierte der DGB Zahlen der Bundesagentur für Arbeit aus dem Jahr 2020. Damit liege das Bundesland „deutlich“ unter der gesetzlich vorgeschriebenen Quote von fünf Prozent schwerbehinderter Beschäftigter und an vorletzter Stelle im bundesweiten Vergleich. Von den 7.116 Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten in Rheinland-Pfalz, die diese Quote erfüllen müssen, habe sogar gut jedes vierte Unternehmen (1.906) keinen schwerbehinderten Beschäftigten.

„Für Menschen mit Behinderungen ist der Arbeitsmarkt immer noch exklusiv, statt inklusiv. Die Coronapandemie hat hierbei einen negativen Impuls gesetzt. Wenn Menschen mit Behinderungen einmal ihren Arbeitsplatz verloren haben, ist es für sie deutlich schwieriger, einen neuen zu finden. Sie sind häufiger und länger arbeitslos und das, obwohl sie im Durchschnitt gut qualifiziert sind“, kritisierte die DGB-Landesvorsitzende Susanne Wingerts Zahn.

Bei der Ausbildung oder Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen könnten Arbeitgeber auf vielfältige Unterstützungsangebote zurückgreifen, erinnerte Wingerts Zahn. Der DGB fordert, die gesetzlich vorgesehene Abgabe für ausbleibende Beschäftigung schwerbehinderter Menschen auf bis zu 1.300 Euro pro Monat pro fehlendem Arbeitsplatz anzuheben. AS

LANDESREDAKTION

Anja Obermann
Dagobertstraße 2
55116 Mainz

Andreas Schröder
Tel: 0179 / 90 450 25
E-Mail: schroeder@handwerksblatt.de

KOLUMNE: IKK Südwest richtet Servicehotline ein

Weniger Bürokratie und unkompliziertere Versorgung für Ukraine-Geflüchtete

Der Krieg in der Ukraine hat uns alle tief erschüttert. Schnell wuchs eine enorme Hilfsbereitschaft an: egal ob es um private Spenden geht, die Aufnahme von Geflüchteten in die eigenen vier Wänden oder das Sammeln von Hilfsgütern. Überall packen Menschen mit an und helfen den Ukrainerinnen und Ukrainern, wo sie können. Diese von vielen Seiten gelebte Solidarität auch in unserer Region ist sehr beeindruckend. Auch im Gesundheitssystem ist jetzt ein solidarisches und schnelles Handeln erforderlich. Wie das noch unbürokratischer gelingen kann und wie die IKK Südwest Betriebe in der Region unterstützt, erklärt Rainer Lunk, Verwaltungsratsvorsitzender der Arbeitgeberseite der IKK Südwest in seiner Kolumne.



Rainer Lunk

lich geregelt. Das erschwert den schnellen Zugang zur Gesundheitsversorgung oft unnötig und stellt eine zusätzliche Hürde und Belastung für diese Menschen dar.

Weniger Aufwand für Geflüchtete

Bereits seit Beginn des Ukraine-Krieges setzt sich die IKK Südwest für die medizi-

nische Versorgung der Geflüchteten ein und hat dafür gemeinsam mit den gesetzlichen Krankenkassen eine Rahmenvereinbarung mit dem Land Rheinland-Pfalz für die auftragsweise Betreuung von Geflüchteten in Gesundheitsangelegenheiten geschlossen, der jedoch bisher nicht alle Kommunen beigetreten sind.

Unser Ziel muss es ein, den Menschen aus der Ukraine von Beginn an einen einfachen und gleichberechtigten Zugang zu medizinischen Leistungen zu ermöglichen. Dazu gehört auch eine elektronische Gesundheitskarte. Die Abwicklung sollten die gesetzlichen Krankenkassen übernehmen. Das würde Verwaltungsaufwand bei den Kommunen sparen und auch bei Kliniken, Ärzten und Apotheken zu einer unbürokratischen Abwicklung führen. Dazu braucht es bundeseinheitliche Regelungen, die für alle Beteiligten verbindlich sein müssten.

Weniger Bürokratie für Betriebe

Die IKK Südwest hat schnell gehandelt und eine Servicehotline eingerichtet. Geflüchtete haben grundlegende, oft rudimentäre

Gesundheitsfragen, weil ihnen weder Land noch Gesundheitssystem vertraut sind. Das betrifft zum Beispiel das richtige Verhalten im Notfall und die Funktionsweise eines Arztbesuchs. Andere wollen wissen, wie sie an Medikamente kommen. Ukrainisch- und russisch-sprechende Kolleginnen und Kollegen der IKK Südwest haben sich bereit erklärt, Hilfesuchenden bei diesen und weiteren Anliegen zur medizinischen Versorgung und zur gesetzlichen Krankenversicherung schnell und unkompliziert zu helfen.

Auch Betrieben wird die Aufnahme der Geflüchteten in die Krankenkasse erleichtert und ist ohne viel Aufwand möglich: Ukrainerinnen und Ukrainer erhalten eine Aufenthaltsgenehmigung, die in der Regel auch eine Arbeitserlaubnis enthält. Wenn Arbeitgeber also ukrainische Geflüchtete beschäftigen möchten, reicht die Vorlage der Aufenthaltsgenehmigung. Das Meldeverfahren für Arbeitgeber mit den Krankenkassen erfolgt genauso, wie das Meldeverfahren von Beschäftigten aus Deutschland. Somit ist kein zusätzlicher bürokratischer Aufwand nötig.

Umfangreiche Unterstützung für Betriebe und Geflüchtete

Ansprechpartner für Betriebe:

Betriebe können sich bei Fragen zum Meldeverfahren mit den Krankenkassen und zur Beschäftigung von Geflüchteten aus der Ukraine per Mail über ukraine@ikk-sw.de an die IKK Südwest wenden.

Ansprechpartner für Geflüchtete:

Die **Servicehotline für Geflüchtete** aus der Ukraine ist von Montags bis Freitags zwischen 09.00 Uhr und 16.00 Uhr unter **0800/0 119 110** erreichbar. Zusätzlich dazu können Hilfesuchende auch über ukraine@ikk-sw.de ihr Anliegen an das Serviceteam richten. Darüber hinaus hat die IKK Südwest umfangreiche Informationen zur medizinischen Versorgung in ukrainisch auf ihrer Webseite bereitgestellt unter:

www.ikk-suedwest.de/faq-gefluechtete-aus-der-ukraine